

30 Jahre TAMAR Einleitung von Sonja Wohlatz

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen von TAMAR!

30 Jahre TAMAR. 30 ist eine wunderbare Zahl. Alle, die beteiligt waren, können sich und einander mit Recht auf die Schulter klopfen.

1989 ist einiges zusammengebrochen und anderes aufgebaut worden. Das alles hat viel mit Unsicherheit, aber auch mit Engagement zu tun gehabt. 1989 hat sich eine wackere Schar aufmüpfiger Frauen aus der evangelischen Frauenarbeit und der katholischen Frauenbewegung zusammengesetzt und den Plan entwickelt, dass auch die Kirchen ein Zeichen gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch setzen sollten und haben die Beratungsstelle TAMAR gegründet. Ich vermute, es ist das erfolgreichste ökumenische Projekt hier in der Stadt.

Ich selbst habe 15 Jahre in der Ombudsstelle der Erzdiözese Wien mitgearbeitet, doch ich hatte das Gefühl, dass wir damals sehr wenig bewirkt haben. So freue ich mich, dass nun endlich im Bereich der Katholischen Kirche das Thema „sexueller Missbrauch“ öffentlich geworden ist.

Als langjährige Mitarbeiterin und dann als Geschäftsführerin von TAMAR durfte ich miterleben, wie aus einer kleinen Beratungsstelle, die kaum bekannt war, eine immer größere, schönere und anerkannte Beratungsstelle geworden ist. Größer wurde TAMAR auch durch die Entwicklung und Etablierung der psychosozialen und juristischen Prozessbegleitung von Kindern zu Gericht. Um diesen Beratungsansatz aufzubauen, haben alle Beteiligten viel Vertrauen benötigt. Mit einer anderen Beratungsstelle, mit Sabine Rupp von der Mädchenberatung, mit Hannah Golda und mit der Anwältin Eva Plaz, haben wir mit Forscherinnen, mit Barbara

Kavemann, mit Lisa Lercher einen Vertrauensvorschuss bekommen.

Zwei Jahre haben wir gebraucht, um herauszufinden, wie diese Begleitung zu Gericht und die Beratung vor der Anzeige, nach einer Anzeige und während der diversen Prozesse gestaltet werden können. Was brauchen Bezugspersonen, andere Berufsgruppen, was brauchen Kinder? Was Jugendliche? Die Verbreitung und Implementierung war in Folge ein eigener Prozess mit diversen Hürden zwischen den Beratungsstellen, zwischen und in den unterschiedlichen Ministerien. Wir haben relativ lange gebraucht, bis das Justizministerium verstanden hat, dass Kinder „besondere“ Zeugen und Zeuginnen sind und anders zu behandeln sind als Erwachsene. Um diese komplizierten, verschlungenen Wege zu gehen und sehr komplexe Sachverhalte zu Gunsten von Kindern um- und durchzusetzen waren verschiedene Überzeugungen und Schritte notwendig:

- Neugier und der Mut, Neuland zu betreten,
- das Entdecken und Aufdecken von Lücken in der Beratung und Begleitung von sexuell missbrauchten Mädchen und Frauen und deren Bezugssystemen und
- die kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeiterinnen (inklusive unserer eigenen).
- Ebenso war es wichtig die Zusammenarbeit und die Kooperation mit anderen zu suchen und zu finden – in fachlichen wie auch in politischen Bereichen –, diese Kooperationsbeziehungen immer wieder neu einzugehen.

Vertrauen ist hier vielleicht besonders fragil und wir bemerkten, wie schwierig es ist, Vertrauen – im speziellen in der Zusammenarbeit beispielsweise mit Ministerien und Magistratsabteilungen – aufrecht zu erhalten. Wie sehr immer stärkere Reglementierungen und Einschränkungen auch unser Vertrauen und unsere Sicherheiten immer wieder untergraben und uns daran hindern, sich immer wieder neu einzulassen, neue und alte Fragen und Bedürfnisse zuzulassen. Misstrauen scheint manchmal das Gebot der Stunde.

Durch sexuellen Missbrauch wird, wie Sie alle wissen, immer auch Vertrauen missbraucht. Dieser Missbrauch erzeugt Misstrauen und dieses Misstrauen wird in die Beratungsstellen getragen und wir sind damit konfrontiert. Daher ist es besonders wichtig, auf das eigene Vertrauen und das eigene Misstrauen zu achten, sich über die Angst vor dem Extremen, vor dem Ausnutzen, vor dem Ausgenutzt werden, genauso wie über die eigene Paranoia klar zu werden. Innerhalb der Organisation braucht es dafür Zeit, Raum, Unterstützung und Wertschätzung. All dies sind Notwendigkeiten, die es immer wieder herzustellen gilt, um die Arbeit gut bewältigen zu können.

Ich glaube im Jahr 2010 hatten wir eine (von vielen) Organisationsentwicklungen und haben an unserem Leitbild gearbeitet. Wir waren uns einig, dass es das Beste wäre, es bräuchte so eine Stelle wie TAMAR nicht (mehr). Doch es braucht TAMAR immer noch genauso wie am Gründungstag und ich bin stolz auf diese 30 Jahre.

Ich weiß, dass es noch einiges zu tun gäbe, einiges ausprobiert, verbessert, gesichert und geklärt werden kann.

Und so freue ich mich über Eure Tagung: Ihr haltet damit eine Tradition des Zusammenkommens und Weiterdenkens aufrecht. Das freut mich sehr und bestärkt in mir das Vertrauen, dass Ihr Wert auf Zusammenarbeit legt, dass Ihr wisst, dass von sexueller Gewalt nicht (nur) einzelne Personen, Kinder und Jugendliche, sondern auch ihre Bezugssysteme betroffen sind, und dass die Erfahrung, wieder Vertrauen finden zu können, so berührend wichtig ist.

Ich danke Euch für Euer Engagement, Eure Geduld und Euer Vertrauen. Ich wünsche Euch einen gelingenden Tag und uns allen eine inspirierende Tagung und ein fröhliches Fest.